

- [Home](#)
- [Der Verein](#)
- [Das neue Bet- und Lehrhaus](#)
- [Presse](#)
- [Wettbewerb](#)
- [Aktuelles](#)

 [Deutsch](#)  [Englisch](#)

## Süddeutsche Zeitung, 11.09.2012 – von Jens Bisky

### **Unvermischt, miteinander**

Ein tollkühnes Projekt für die Zukunft des Glaubens: Am Berliner Petriplatz soll ein Bet- und Lehrhaus für drei Religionen entstehen

Der erste Berliner, dessen Namen in einer Urkunde überliefert ist, war Pfarrer der Petrikirche, und er war streng genommen kein Berliner, sondern Pfarrer von Cölln, einer der fünf Städte, die Friedrich I. 1709 zur Haupt- und Residenzstadt vereinte. Die Urkunde aus dem Jahr 1237 steht für das Gründungsdatum der Stadt. Deren Ursprungsort ist heute eine Brache, die letzte der Petrikirchen wurde 1964 abgerissen, ein betonierter Parkplatz nahm ihre Stelle ein. Als man 2007 dort zu graben begann, fand man vom verschütteten Berlin mehr als erwartet: eine Lateinschule, Reste des Rathauses, einen Begräbnisplatz, 220 000 einzelne Fundstücke aus der Stadtgeschichte. Der Ort gewann an Interessantheit, ohne etwas von seiner Unwirtlichkeit zu verlieren: Zehntausende Fahrzeuge brausen täglich hier vorüber.

DDR-Plattenbauten und Investorenarchitektur der jüngsten Vergangenheit wetteifern um die Krone der Scheußlichkeit.

An dieser Stelle im Schatten der neuen Mitte, auf dem Petriplatz, könnte eines Tages ein Lehr- und Bethaus stehen, das Kirche Synagoge und Moschee unter einem Dach vereint. Um dies zu erreichen, gründete die Jüdische Gemeinde von Berlin und das Abraham-Geiger-Kolleg Potsdam, das Forum Interkultureller Dialog und die Evangelische Kirchengemeinde St.Petri-St.Marien im Oktober 2011 einen Verein ([www.bet-lehrhaus-berlin.de](http://www.bet-lehrhaus-berlin.de)). Sie gaben sich eine Charta für das Miteinander und schrieben einen Architekturwettbewerb aus. Am Donnerstag der vergangenen Woche, am 28. Geburtstag Moses Mendelssohns, tagte die Jury. Den ersten Preis erhielt das Büro Kuehn Malvezzi, das in Berlin zurzeit die Erweiterung des Museums Berggruen und des Kunstgewerbemuseums plant. An dem 15. September können alle eingereichten Entwürfe in der Parochialkirche besichtigt werden.

Es hat etwas Tollkühnes, einen neuen Sakralbau für die Mitte der überwiegend säkularen, mal gleichgültigen, mal kirchenfeindlichen, meist atheistischen Stadt zu planen und dabei nicht Halt im Überkommenden, sondern etwas Neues zu suchen. Die Geschichte des Ortes sollte mit Rücksicht auf die veränderten Bedingungen fortgeschrieben werden. Zwar gibt es multireligiöse Andachtsräume auf Flughäfen und in Krankenhäusern, für einen von verschiedenen Religionsgemeinschaften selber initiierten gemeinsamen Bau aber kaum Vorbilder. Die Idee dazu entstand in der Gemeinde St.Petri-St.Marien, im Kreis um den Pfarrer Gregor Hohberg. Eine kleine Entschädigung für die abgerissene Kirche erlaubt es, das Unternehmen voranzutreiben. Erste Gespräche führten rasch zu der Überzeugung, dass man zu viel vom Eigenem aufgeben müsste, wollte man gleich einen gemeinsamen Raum für die Feier der Gottesdienste einrichten. Religionsmengerei war nicht die Absicht, und so entschied man sich für ein gemeinsam betriebenes Gotteshaus, in dem Unterschiede und theologische Gegensätze nicht überspielt, sondern ausgehalten werden. Daher muss es drei getrennte Sakralräume geben, aber auch einen gemeinsamen Zentralraum.

Einzigartig war die Aufgabe, die Jury entschied sich einstimmig für Kuehn Malvezzi. Sie haben, pries der Vorsitzende des Preisgerichts Hans Kollhoff, “ein komplexes Raumprogramm und eine schwierige städtebauliche Situation mit einer sehr einfachen Bauform gelöst.” Der Entwurf zeichnet den Baukörper der Petrikerche nach und grenzt sich durch große geschlossene Ziegelflächen scharf von der Umgebung ab. Erhabenheit, Stille, Fremdheit, Schönheit verlangte der Ausschreibungstext. Von außen scheint das Gebäude eine lichte Trutzburg, der Mittelturm ist mit 44 Metern nicht einmal halb so hoch wie der Trum der neogotischen Petrikerche des 19. Jahrhunderts, aber er würde die umliegenden Gebäude und die Berliner Traufhöhe doch deutlich überragen. Im Inneren dominieren einfachste geometrische Formen. Vom doppelgeschossigen Kuppelsaal aus, dem gemeinsamen Lehrraum, kann jeder seinen Sakralraum erreichen oder hinaufgehen zur Stadtloggia auf der Höhe von 32 Metern. Ein archäologisches Fenster erlaubt die Besichtigung der ausgegrabenen Überreste vergangener Zeiten.

Was der Bau kosten würde, ist bisher ebenso ungewiss wie die Realisierung. Auch fehlt es nicht an Kritikern, denen das Konzept “kopflastig” erscheint oder ein multireligiöses Disneyland. Da Religionen nicht für den Dialog gemacht sind, lässt sich über die gute Absicht und die vielen Stolpersteine trefflich spotten. Aber das wäre billig. Immerhin meldet sich hier die evangelische Kirche als Akteur im öffentlichen Raum zurück, beweist, dass sie Gemeinsamkeiten zu organisieren versteht und den “Dialog der Kulturen”, dem in 300 Metern Entfernung das Humboldt-Forum errichtet wird, nicht dem Staat oder anderen “neutralen Trägern” allein überlassen will. Kein Rückzug in die abgeschlossenen Welten der Akademien und kleinen Kreise, vielmehr ein stolzes Signal, verbunden mit einer Einladung an die Stadt – es würde Berlin gut bekommen, gäbe es mehr solcher stadtbürgerlichen Initiativen. Wie man mit Unterschieden, auch Unvereinbarkeiten lebt, sollten doch gerade die Gläubigen und Frommen erproben, nicht die, denen ohnehin alles gleich gültig scheint.

Am 14. April 1783 wurde in Berlin Lessings dramatisches Gedicht “Nathan der Weise” uraufgeführt. Ein liturgischer Festkalender für das Bethaus auf dem Petriplatz sieht vor, das Stück alljährlich im April aufzuführen. Eine der drei Gemeinschaften soll jeweils den Regisseur vorschlagen. Man freut sich darauf und sieht schon die Heidenkinder von der Loggia aus auf die Stadt schauen, in der jeder seiner von Vorurteilen freien Liebe naheifert.

## Presse Menü

- [Pressemitteilungen](#)
- [Pressestimmen](#)
- [Pressekontakt](#)

SPENDEN

©2012 **Bet-und Lehrhaus Petriplatz e.V.** Design by : [m-worx.net](#)

- [Home](#)
- [Impressum](#)